

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 3 (1881)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

**Abonnement:**

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5.70
 Halbjährlich „ 3.—
 Vierteljährlich „ 1.50
 Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen
 zu adressieren.

Redaktion

von Frau Elise Honegger z. Hellenberg.

Insertion:

15 Centimes per einpaltige Zeile.
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franko einzusenden an
 die Expedition der „Schweizer Frauen-
 Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg-Weber z. Treuburg.

St. Gallen.

Motto: Immer treue zum Ganges; — und kannst Du selber kein Ganges werden,
 Als dienendes Elieb Schieb' an ein Ganges Dich an.

Samstag, den 23. Juli.

Eine dringende Mahnung an Eltern.

(Schluß.)

Auf einen Nebelstand, der Schulkinder trifft, möchten wir noch ganz besonders aufmerksam machen. Wir hatten unlängst Gelegenheit, in einer der ersten Städte der Schweiz die traurige Beobachtung zu machen, daß bei einer eintägigen Schulreise der Mädchenschule die Schülerinnen einer Klasse bis auf drei (um so ehrenwerthere Ausnahmen), in der anderen Klasse aber durchweg alle von den vor-
 sorglichen Eltern je mit solchen Mengen von Cognac versehen waren, daß sie auch einem tüchtigen, alten Schnapstrinker als Tagesportion „alle Ehre“ gemacht hätte und es wurde auch Alles unterwegs, mit Wasser gemischt, ausgetrunken. Wie Knaben dann zur Reise ausgerüstet werden, läßt sich nach dieser Thatsache leicht ermessen.

Nieht man nun dem hoffnungsvollen Jüngling zu, wie er sich zum Manne, zum Bürger entwickelt, so begegnet man hier schon der schrankenlos durchbrechenden Genußsucht, die sich nur allzuoft und allzufrüh als ausgeprochene Trunksucht für den Rest des Lebens festsetzt. Denn es ist heutzutage kein Werk der künftigen, fleißigen Hand, noch des gebildeten Geistes, es ist nicht das Meisterwerk, das den Lehrling zum Genossen ersteter Männer, was ihn zum Manne erhebt — es ist jetzt gewöhnlich der erste — Raufsch. Sobald sich der Jüngling entsinnt, er könnte wohl schon unter die Männer treten und ein „Mann“ sein, so sieht er auch keinen besseren, würdevolleren Weg als den — in's Wirthshaus. Dieser Gang allein stempelt ihn heutzutage zum fertigen Manne. Wie sehr sich dessen der junge Mann bewußt ist, merkt man am besten an den Polizeiberichten, wo die Ruhestörer und ärgsten Raufer die jüngsten Wirthshausbesucher sind, die sich so tapfer bewähren und in's öffentliche Leben einführen zu müssen glauben.

Dieser Schritt aus dem Jünglings- in's Mannesalter geschieht aber nicht nur bei niederen Klassen auf diese Weise, sondern auch bei den „Gebildeten“, der künftigen Intelligenz des Volkes. Der Mittelpunkt aller „höheren“ Genüsse, Vergnügungen und Freuden der akademischen Jugend ist ebenfalls — die Kneipe. Wie viele schöne Talente sinken da zur Mittelmäßigkeit herab, weil die „herrlichsten“ Tage der Studienzeit ihrem Geiste alle Spannkraft und Arbeitslust rauben, oder ihnen nur sprungweise Arbeit erlauben; wie mancher vorzügliche Geist

holt sich da den Keim zu frühzeitigem, elendem Ende, oder drängt von da her seiner Familie Gering-
 schätzung, rohen Egoismus entgegen. Daher kommt es, daß wir nun auf der einen Seite das drohende Proletariat sehen, auf der anderen eine engherzige, dem Materialismus (im argen Sinne) hulbigende, egoistische, in Gefühlen nicht minder rohe Gesellschaft „Gebildeter“ sehen. Es wird wohl einem künftigen Geschichtsschreiber der sozialen Bewegungen unserer Zeit, sammt deren dunklem Sprößling, dem Kommunismus, die Bemerkung sich aufdrängen, daß deren engste Heimath das „blühende“ Wirthshausleben ist.

Wie sollte man da den Eltern nicht das dringendste, ja flehende Mahnwort zurufen: keine Gelegenheit vorbeigehen zu lassen, ihre Kinder vor dem überall lauernden Dämon der Genußsucht ängstlich zu bewahren; sie vor Allem nicht in dem Glauben aufwachsen zu lassen, daß geistige Getränke im heutigen Uebermaß ein stärkendes, heiliges Mittel seien oder gar ein unschuldiger, wohlthuernder Sorgenbrecher! So frühe als nur möglich sollte man ihnen Abscheu einflößen vor all' den verschiedenen Arten des Alkohols mit den schönklingenden Namen und der bei allen gleich giftigen Wirkung auf den Organismus. Die jetzige Generation soll in dem klaren Verständniß eines unserer größten sozialen Uebel aufwachsen; soll sich charakterstärker bewähren als ihre unglückliche Vorgängerin; tapfer soll sie gleich anfangs widerstehen lernen der Verführung, welcher die menschliche Schwachheit vorsorglich den Mantel althergebrachter Gewohnheit und Duldsamkeit umgehängt hat, damit man nicht das bloße abschreckende Skelet des Pflügers unsäglichen Unheils erblicke.

Besonders der Gesundheit wegen sollten es sich Eltern zur heiligsten Pflicht machen, ihre Kinder vor den Einwirkungen des Alkohols zu schützen, denn eben das kindliche Hirn, noch so zart und erst in allmählicher Entwicklung begriffen, vermag diesen direkten, starken Einwirkungen nicht ohne erheblichen Schaden für die ganze Zukunft zu widerstehen, ganz abgesehen von der moralischen Gefahr. Denn für das spätere Alter gilt folgendes nichterne Wort: „Um den Preis einiger täglichen Augenblicke erhöhten Lebensgefühls wird der Körper geschwächt, der Geist abgestumpft und die Seele der Fähigkeit zu warmen und zarten Empfindungen für Andere beraubt. Der Slave der Leidenschaft des Trunkes wird zuerst ein Egoist ohne Glück und achte Freude am Dasein, dann jinkt er stufen-

weise zum Thiere herab“ — das gilt für Reich und Arm.

Zum Schluß können wir es uns nicht ver-
 sagen, an die Frauen allein noch eine Mahnung zu richten. Nur zu häufig wird den Schwächeren unter ihnen Wein, Bier u. s. w. ärztlich verordnet, meist mit der präzisen Anweisung, sie sollen nur recht viel essen und trinken.

Uns sind einige Fälle bekannt, wo eben diese Verordnung, die gewiß sehr gut gemeint war, zu vollständigem Ruin des familienglückes führte, indem sich die Frauen — Familienmütter — bald dem Trunke hingaben. Daß das nicht vereinzelte Fälle waren, bewies uns die Aussage des Hausarztes einer großen Irrenanstalt, daß die Fälle, wo Frauen wegen Trunksucht in die Irrenanstalt gelangen, gar nicht mehr so selten sind, wie in früheren Zeiten.

In Städten erfährt man gar häufig, daß Frauen zu kleinen Gruppen aus gegenseitigem Gefallen zusammentreten, um „ungenirt“ in irgendeinem Wirthshaus ihr verordnetes Glas Bier u. s. w. zu genießen, bisher wohl womöglich recht unbemerkt — aber wie lange kann es gehen, bis man es ganz anständig findet und auch dann, wenn es bloß gilt, den Durst zu stillen?

Wir wiederholen es nochmals, daß wir eine günstige medizinische Wirkung beim Alkohol ebenso wenig beitreten als beim Morphin, nur warnen wir ernstlich davor, es als Universalmittel zu betrachten für jeden Schwächezustand, für jede Krankheit, am allerwenigsten soll er aber als Ernährungsmittel dastehen. Wir wünschen den Bestrebungen der Amerikaner und Engländer: „das Branntweintrinken wieder zurückzudrängen auf die Sphäre eines vom Arzte verordneten Heilmittels“ den besten Erfolg, aber auch den Aerzten eine festere Hand, um es sich nicht wiederum entziehen zu lassen. Wie oft wird Alkohol von Aerzten aus bloßer Tradition verordnet, ohne daß sie sich selbst Rechenschaft geben über die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der Verordnung. Und wie viel mehr Gutes könnte mancher Arzt stiften, wenn er stets seine schwächlichen Patientinnen vor Allem auf's Genaueste examiniren würde über ihre Lebensweise, ihre Zeiteinteilung in Bezug auf Ruhe und Arbeit, Beschäftigung, Ernährungsweise, sowohl was die Menge als auch was die Qualität der Nahrungsmittel und die Ordnung der Mahlzeiten betrifft, besonders aber über ihre Fürsorge für frische Luft durch regelrechte Lüftung der Wohnräume und Bewegung im

Freien u. s. w.; in den allermeisten Fällen würde sich ergeben, daß es nicht Alkohol ist, an dem es da fehlt, sondern ganz andere Sachen, die beim Bier- und Weintrinken ungehindert ihr Zerstörungswerk fortsetzen.

Auch den Frauen möchten wir zurufen, auf ihrer Hut zu sein, da es nur einen kleinen Schritt gibt hinüber in das Verderben und zwar nicht ihr eigenes allein, sondern das der ganzen Familie. Sei es doch genug daran, daß die „starren“ Männer in so erschreckendem Maße der ziellosen Genußsucht zum Opfer fallen, das schwache Geschlecht sei doch vor Allem hierin nicht schwach, sondern standhaft und fest — es gilt ja Menschenglück und ernststen, schönen Fortschritt einer Zeit, welche auch der Frau eine würdige Stellung in der Gesellschaft und die Möglichkeit einer vollständigeren und besseren Lösung ihrer hohen Aufgaben entgegenbringt! X. Y.

Ueber naturgemäße Heil- und Lebensweise.

(Aus einem Vortrage von Dr. Dock.)

Mit Freuden können die schönen Fortschritte begrüßt werden, die in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Heilwissenschaft gemacht worden sind. Als Hauptfaktoren der Naturheilkunde gelten: Diät, Luft, Licht, Wasser, Bewegung, Hautkultur und Gemüthsleben.

Ehre den Männern, welche unverdrossen an der Vereinfachung der Heilmethode arbeiten und mit unermüdlichem Eifer die Gesetze aufsuchen, auf welchen unser Organismus beruht.

Die unglückselige Sucht, jede Krankheit sofort bei ihrem Auftreten durch ein Heer von Medicinen zu unterdrücken, verschwindet allmählig; die jetzige Methode ist mehr eine zuwartende; man hat nämlich eingesehen, daß die Krankheit ein Heilungsprozeß ist, ein Bestreben unseres Körpers, zur Norm zurückzukehren, wenn wir ihn durch unregelmäßige Lebensweise davon entfernt haben, oder wenn äußere schädliche Einflüsse auf ihn einwirken. Jetzt bürgert sich in der Heilkunde immer mehr das schöne Prinzip ein: was die Natur, was die Lebenskraft thut, ist besser, als jeder ärztliche Eingriff. Zwar sind wir noch nicht sehr weit entfernt von der Blutperiode, von dem sogenannten Vampirismus, wo es heißt: laßt zu! Aber d'rauf los! Wohl Mancher erinnert sich noch der unglückseligen Zeit, in welcher Lanzette, Blutegel und Schröpfkopf florirten. Gibt es doch jetzt noch Leute, die sich jedesmal Blut entziehen lassen, wenn sie sich nur einigermaßen unwohl fühlen. Dieses unnütze Handeln hat Mandem schon ein frühes Grab bereitet, der sicher, wenn er naturgemäß gelebt, noch Jahre lang sich seines Daseins hätte freuen können.

Wenn die naturgemäße Heil- und Lebensweise viele Freunde hat, so hat sie auch viele Gegner; die Sache fällt nämlich Vielen zu schwer, wenn es sich darum handelt, einige von ihren Lieblingsünden abzulegen, wie gut essen und trinken, oder von Genuß zu Genuß eilen. Wenn dann das strenge Gebot lautet: Fort mit dem übertriebenen Fleischgenuß, fort mit den aufregenden Spirituosen, fort mit der schädlichen Tabakvergiftung oder mit dem nervenüberreizenden Haschen nach Geld und Gut — dann findet man meistens nur taube Ohren. Hier gilt es, das Volk aufzuklären und ihm praktische Kenntnisse aus dem Gebiete der Anatomie, der Physiologie und besonders der Hygiene (Gesundheitslehre) beizubringen.

Und zum Glück ist das Volk sehr empfänglich für die vereinfachte Heilweise, wenn man ihm den Beweis liefert: es hilft. (Dr. Dr. Dock führte einige Beispiele an, wo er Typhus, hochgradige Kongestionen und Verstopfung, sowie Keuchhusten und bei einem folgamen Vater auch die Trunksucht heilte. Wegen zugemeßenem Raum können wir selbige nur in Kürze wiedergeben.)

In einer Schweizerstadt zu einem typhuskranken fünfjährigen Knaben gerien, schlug ich sofort die bei Typhus jetzt allenthalben übliche Wasserbehandlung ein, sorgte für reine Luft und für passende Nahrung, d. h. Milch und Schleimzuppe und zum Getränk Wasser mit etwas Fruchtsaft. Der Verlauf der Krankheit war ein höchst günstiger und nach verhältnismäßig kurzer Zeit war der kleine hergestellt, während

im nämlichen Hause zwei Typhusfälle, nach der alten Schablone behandelt, einen langwierigen, ungünstigen Verlauf nahmen.

Die Mutter dieses kleinen Patienten sagte Zutrauen zur Naturheilmethode und da sie seit vielen Jahren Blutanbrand nach dem Kopie hatte und an Verstopfung litt, so ließ sie sich ebenfalls behandeln. Das Rezept war einfach: Grahambrod, Haferzuppe, Milch, Obst, Gemüse, frische Luft, Schlafen bei offenem Fenster, Sitz- und Fußbäder. Auch hier ließ der Erfolg nicht lange auf sich warten; in einigen Tagen war das Uebel gehoben.

Nun kam die Reihe an den Vater; dieser litt an einem sehr schweren, fast unheilbaren Uebel: er war ein Trinker und schon zeigten sich die traurigen Folgen der Trunksucht. Ernstliche Vorstellungen und die guten Erfolge, welche die naturgemäße Heilweise an Frau und Kind erzielt hatten, öffneten auch dem Vater die Augen und er sprach den sehnlichen Wunsch aus, von seinem Uebel befreit zu sein. Die Verordnung war auch hier eine sehr einfache. Dieser Vater führte von nun an in seiner Haushaltung einen einfachen, naturgemäßen Tisch ein, mied die Spirituosen und bald zogen Friede und Gesundheit in ein Arbeiterhaus, wo früher nur Haber und Krankheit sich festgesetzt hatten.

Dr. Dock bestätigt weiter, daß die naturgemäße Heil- und Lebensweise immer mehr durchdringt und daß sie in der Laien- sowie in der ärztlichen Welt immer mehr Anklang finde. Fast alle Völker, mit denen er sich über diese hochwichtige Frage schon besprochen, sind in der Meinung, die jetzige Lebensweise sei eine zu hoch hinaufgeschraubte; sie ist die Hauptursache der in den letzten Jahrzehnten in so hohem Maße zunehmenden Magen- und Darmkrankheiten, sowie auch derjenigen der Zentralorgane, d. h. des Gehirns und des Rückenmarkes und endlich der Blutmuth und der Nervenkrankheiten, so daß medizinische Autoritäten zum Aussprache kommen: wir müssen durchaus einfacher leben, um dem zahlreichen Heer der Krankheiten vorzubeugen! — Die meisten Völker, welche Herr Dr. Dock kennen gelernt, legen auf die Diät ein großes Gewicht. Sicher ist, daß dieselbe zu sehr mit Säßen getreten wird, und sicher auch, daß sie sich furchtbar an Derjenigen rächt, die ihre Gesetze mißachten.

Zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit.

Die in voriger Nummer kurz vorgemerkte Konferenz von Abgeordneten und Interessenten für diese sehr wichtige moralische Prinzipienfrage ist über Erwarten vielseitig besucht worden. Die Herausgeberin der „Deutschen Hausfrauen-Zeitung“ (Frau Vina Morgenstern in Berlin) erwähnt in ihrem Reisebericht auch einiger Namen aus der Schweiz, welche mit Begeisterung die Zwecke dieses Bundes zu fördern sich bestreben.

Zur Aufhebung der staatlichen Regulierung des Lasters waren aus den Großstädten aller Länder Deputationen erschienen, so aus Amerika, Holland, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien etc.; die größte Theilnahme zeigte aber England, vorab London (die ordentliche Versammlung von Mitgliedern wies zirka 500 Personen, darunter mehrere englische Parlamentsmitglieder, auf und ein öffentliches Meeting an einem Abende zählte an 8000 Menschen), was sich aus den Worten unserer werthen Kollegin ergibt: „ich werde in die Heimath mit der Bewunderung für eine Nation zurückkehren, in welcher die Frauen, vermöge ihres tüchtigen Schaffens und Strebens, anerkannt und an der Seite der ersten Staatsmänner eine hervorragende Stellung einnehmen, einer Nation, die ihren Genius zu Gunsten der Menschheit immer mehr die Flügel heben läßt.“

Der Vorsitzende erläuterte den Zweck des Bundes: die Gefahr und das Uebel zu beseitigen, welche die Ausnahmegeetze in Beziehung auf die Prostitution hervorbringen. Alle solche Ausnahmegeetze, welche bloß für einen Theil gültig sind, wo es zwei schuldige Theile gibt, sind zu verwerfen. Eine Anzahl Frauen wird aus der Gesellschaft ausgeschlossen, man duldet sie jedoch und sie werden zu Gunsten des Lasters als bestimmte Klasse überwaht und zur Untersuchung gezogen, während Diejenigen frei bleiben, welche die Frauen als Sache betrachten, erniedrigen und das Uebel in immer weitere Kreise der Gesellschaft tragen. Durch die Ausnahmegeetze sind neben den schuldigen auch die unschuldigen Mädchen der Willkür der Polizei preisgegeben, wie

aus einer Fülle von Beweisen hervorgeht. Die Ausnahmegeetze selbst sind der staatliche Schutz des Lasters und der Willkür.

Es wird an vielen Orten ein förmlicher Mädchenhandel getrieben, der entwürdigender ist, als Sklavenhandel. Besonders sind in England mehr als in andern Ländern junge Mädchen und Kinder unbeschützt gegen Verführung. Ein gleiches Sittengesetz zu verlangen für Männer und Frauen, für Reiche und Arme, müsse das Ziel des Bundes sein. Es gilt, der Frau Achtung und Gerechtigkeit zu verschaffen.

Josephine Butler: Es sei ein großer Unterschied, ob Jemand aus eigenem Antriebe schuldig ist, oder ob durch Personen und Umstände dazu gezwungen wird, ohne daß die Erziehung ihm Halt gebietet. Zwischen dem armen Mädchen, das stellenlos und hungrig auf falsche Wege geräth und den Kupplern, welche Kinder und unschuldige Mädchen verlocken, ist ein großer Unterschied. Nur Diejenigen sollten bestraft werden, welche statt ehrenhafter Arbeit Handel mit Mädchen treiben und Diejenigen, welche aus Wollust Gebrauch von diesen Anerbietungen machen, nicht aber unwissende, unerzogene Mädchen, die man, statt sie zu retten, zu einer bestimmten Klasse stempelt und als ein notwendiges Uebel zur Zwangsuntersuchung verdammt. Wenn wir gegen die staatliche Regulation des Lasters ankämpfen, geschieht es nur, um das schuldlose, verführte, unwissende Mädchen nicht der Ungerechtigkeit und Willkür preisgegeben zu sehen. Die freiwillige Prostitution kann und darf durch kein Gesetz geregelt und also geduldet werden; sie muß die Folgen ihres Lasters tragen. Man muß trachten, sie durch tausend moralische Einflüsse, durch Erziehung und Arbeit, durch Rettungshäuser und Mitle zu vermindern; aber auch ihre Opfer sollten nicht unter die Sittenpolizei gestellt werden, die unter Umständen nicht selten Unschuldige antastet. Nur diejenigen Männer und Frauen sollten auf das Härteste durch das Gesetz bestraft werden, welche unter falschem Vorwand junge Mädchen an sich locken und Geld geben oder nehmen, um sie systematisch dem Laster zuzuführen. Die Regulation sei nicht da, um das Laster zu vermindern, sondern es zu befördern, um in einem schlechten Erwerbe Diejenigen zu unterstützen, welche von der eigenen Schande oder derjenigen Anderer leben. Der Staat sei durch die Korruption der Sittenpolizei beschämt, denn gerade in denjenigen Ländern, wo die staatliche Duldung durch die Regulation herrscht, habe sich diese öffentliche Unzucht und die Verbreitung der Krankheit verdoppelt und verdreifacht. Diese Ausnahmegeetze seien da, um die Sünden der Großen zu schützen, während die Armutt statt zu ehrlicher Arbeit angehalten, ja gezwungen wird, ihr zu dienen! Der Staat gerathe in eine falsche Lage durch ein solches Ausnahme-Gesetz, er mißbrauche seine Gewalt über das Weib, und begünstige eine Klasse Bürger, deren Verkommenheit und Lasterhaftigkeit gefahrlos für ihre Gesundheit gemacht wird. — Die Rednerin schließt mit den Worten des Prof. Schön auf dem Kongress zu Genua: „Das menschliche Gesetz soll ein Echo des göttlichen sein: nehmen wir daher „nur Grundsätze an, die vor dem göttlichen Geist „bestehen können.“

(Schluß folgt.)

Schweizerische Kindergarten-Versammlung.

Das Programm der ersten schweizerischen Kindergarten-Versammlung in St. Gallen ist in folgender Weise bestimmt:

Montag den 1. August. Ankunft der auswärtigen Festtheilnehmer mit den Mittagsgästen. Empfang der Quartierbilletts und Festkarten im Kindergartengebäude beim Waisenhaus. Besichtigung der Ausstellung von Kindergarten-Arbeiten und der Kindergartenloftale.

4—5 Uhr: einige Spiele der Kinder.

6 Uhr Abends: Versammlung im Kindergartensaal. Vortrag von Fräulein Hedwig Zollikofer (Vorsteherin der St. Gallischen Kindergarten-Anstalt): „Die hohe Bedeutung der Jugend-erziehung

nach den Kröbel'schen Grundrissen für das vor-
schulpflichtige Alter, wie für Schule und Haus".
8 Uhr: gemütliche Unterhaltung im Hotel
Stieger.

Dienstag, den 2. August. Morgens 8 Uhr:
Versammlung im Saale des Waisenhauses. Er-
öffnung durch Gesang und Ansprache. Referat von
Herrn Schuldirektor Küttel in Luzern: „Was ist
bis jetzt in der Schweiz für Einführung und Ver-
breitung der Kröbel'schen Kindergärten gethan wor-
den und was könnte und sollte in der nächsten Zu-
kunft dafür geschehen?“

Diskussion. Besprechung über die Gründung
eines schweizerischen Kindergartenvereins. Allfällige
Mittheilungen.

Mittags 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im
Hotel Stieger und nachher bei günstiger Witterung
Spaziergang.

Kleine Notizen.

Der ungarische Verein in Zürich macht unsere in-
dustriellen Kreise auf eine Landes-Frauen-Industrie-
Ausstellung in Budapest aufmerksam. Dieselbe
dauert vom 14. August bis zum 16. Oktober.

Zu der in Berlin veranstalteten Bewerbung
um den Calderon-Preis waren 160 Gedichte
eingeliefert worden. Die Prämie wurde einstimmig
einem Gedichte zuerkannt, als dessen Verfasser sich
Herr Dr. Edmund Dorer (früher deutscher Lehrer,
dato in der Nähe von Zürich in stiller Zurückgezogen-
heit lebend) ergab. Wir gratuliren dem uns per-
sönlich bekannten Gelehrten zu dieser Auszeichnung
seiner vorzüglichen Arbeit, die unter der Dichter-
welt so große Epoche macht.

Dem Komite des „Heims für junge Arbeiterinnen
in London“ ist von einer Grafenfamilie die Summe
von 600 Pf. St. zur Gründung eines Heims für
deutsche Arbeiterinnen im Nordwesten Londons zur
Verfügung gestellt worden. — Dies ist eine Hand-
lung vom rechten Adel!

Zur Gründung eines Krankenhauses sind der
Kirchgemeinde Thalweil am Zürichsee von einem
Hochherzigen 10,000 Franken übergeben worden.

Unter den aargauischen Schulkindern sollen 28
Prozent skrophulös sein. Untersuchungen, welche solche
schreckliche Thatsachen ergeben, würden nicht bloß
im Aargau, sondern namentlich in industriellen Kan-
tonen ähnliche Resultate zu Tage fördern. Ein
Zeichenbild zu den Skrutenaushebungen, wo sich
das gleiche Siechthum nur in anderer, ausgepräg-
terer Weise äußert! — Und wo liegt die Ursache
dieses Sinkens der Kräfte der jetzigen Generation?
Wir sagen: in der unrichtigen und ungenügenden
Ernährungsweise, resp. fehlender Kenntniß für An-
wendung der zuträglichen Nahrungsmittel, nament-
lich in den Kreisen der Fabrikbevölkerung, wo sich
der Krankheitsstoff auf die Kinder vererbt. Als
Ausschluß für diejenigen Mütter, welche diese Krank-
heit nicht näher kennen, fügen wir gelegentlich bei,
daß die Strophelucht eine Anlage zu Erkrankungen
des Lymphdrüsensystems bildet, die sich durch blaßes
Gesicht, allerlei Ausschläge an Kopf (und im Ge-
sicht), Ohrenflüsse, Verbaunungsstörungen, Knochen-
und Gelenkkrankheiten kundgibt, am häufigsten bei
Kindern von 6 Monaten bis 6 Jahren, oft aber
erst zur Zeit der Geschlechtsreife sich verlierend.
Behandlung durch frische und gesunde Luft, leicht-
verdauliche Nahrung und tägliches Baden.

Für Küche und Haushalt.

Die Aufbewahrung von frischem Ge-
müse geschieht am besten durch Einlegen in Sand,
welches sich in jedem Keller vorfinden sollte. Die
Berührung der Gemüse mit Wasser ist immer schäd-
lich und macht fleckig.

Das Weich- und Hartkochen der Eier
läßt sich durch Anwendung eines Thermometers
ganz genau erreichen. Legt man in Wasser, das
bis zu 60° R. erwärmt ist, das Ei und wartet,
bis das Thermometer 70° zeigt, so ist das Ei weich
gekocht, d. h. es ist auch das Weiße des Eies
noch nicht fest. Läßt man das Ei im Wasser
bis zu 73°, so ist das Gelbe des Eies noch weich,
aber das Weiße fest. Bei 76° ist sowohl das Gelbe
wie das Weiße hart.

Melonenkorn beizt die Eigenschaft, hartes
(altes) Fleisch zu erweichen; desgleichen auch die
Melonenblätter, wenn man Fleisch damit umwickelt.

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden.)

Um Rückenstiche oder deren Schmerz zu
lindern, bildet der Salmiageist ein probates Mittel.
Die Tanninsäure, welche dem Stachel der Milche
entfliehet, wird vom Salmiageist neutralisiert. Man
tränke also einen Tropfen auf den Stichpunkt und
die Wirkung verfehlt nicht. Ein ganz kleines Fläsch-
chen in der Tasche genügt für längere Zeit und
wir repetiren daher dieses schon letztes Jahr an-
gegebene Rezept, weil gerade die höchste Rücken-
saison vorhanden ist.

Leichte Butterbereitung. Nachdem man
den Rahm abgenommen hat, bringt man denselben
in einen Sack von Leinwand, welcher weder zu fein
noch zu stark ist, bindet den Sack zu, legt denselben
in ein im Freien in der Erde gegrabenes Loch,
deckt dasselbe mit Erde zu und läßt den Rahm
24 Stunden darin. Nach Ablauf dieser Zeit nimmt
man den alsdann hart gewordenen Rahm wieder
heraus und zerbricht ihn mit einem Stößel, damit
die Butter heraus dringe. Hierauf gieße man ein
Glas Wasser darauf und alsbald trennt sich die
Butter von den Wolken in wenigen Minuten. —
Eine größere Menge Rahm muß man länger als
24 Stunden in der Erde lassen. Im Winter kann
man die gleiche Operation in einem Keller im Sand
vornehmen. Zur größeren Sicherheit, damit der
Rahm nicht etwa mit Erde in Berührung komme,
kann man den gefüllten Sack in einen zweiten von
gleicher Leinwand stecken. Dieses Verfahren macht
das Butterfaß entbehrlich und verfehlt niemals sei-
nen Zweck, daß man nicht allein Zeit erspart und gu-
ter Rahm auch mehr und ganz vorzügliche Butter gibt.

Um Früchte in ihrem eigenen Saft zu
kochen, benutzt man Gläser oder Flaschen mit we-
iten Hälften. In diese bringt man die nicht über-
reifen, gesunden Früchte dieser oder jener Art, fest
lagenweise immer einen Löffel feingestohlenen Zucker
zu, bindet sie nach der Füllung luftdicht zu, um-
gibt die Flaschen mit Heu oder Stroh und stellt
sie in das Kochgefäß, welches mit kaltem Wasser
aufgefüllt ist. Das Kochen soll wenigstens eine
halbe Stunde dauern. Die auf diese Weise ge-
kochten Früchte halten sich lange ganz gut, sollten
aber Flaschen eine Gährung anzeigen, so wieder-
holt man das Aufkochen.

Ein Töchter-Institut in der französischen Schweiz.

(Eingefandt.)

Da bei der so ausgebreiteten Anzahl von Pensionaten in
der französischen Schweiz es den Eltern oft ungemein schwer
fällt, in der Auswahl die für ihre Töchter geeignete zu treffen,
so haben sich eine Anzahl Familien der deutschen Schweiz
vereint, in diesem Frauen-Blatte auf das Institut der
Mlle. Marie Thomas in Neuchâtel aufmerksam zu machen,
welches sich seit mehr denn sieben Jahren ihrer eigenen voll-
sten Anerkennung und der Liebe und Dankbarkeit ihrer Töchter
erfreut, die in dem Institute ihre Ausbildung empfangen haben.
Die Vorsteherin, welche das Staatsexamen gemacht und vor
Gründung ihres Institutes in verschiedenen Pensionaten
des In- und Auslandes sich reiche Erfahrung auf dem Ge-
biete der Erziehung und des Unterrichts erworben hat, läßt
den ihr anvertrauten Töchtern eine gesunde geistige und kör-
perliche Entwicklung angeheben.

Neuchâtel ist durch sein ausgezeichnetes Mädchen-College,
sowie durch seine ganz vorzüglichen Professoren, in der fran-

zösischen Schweiz in mancher Beziehung bevorzugt. Je nach
dem Wunsche der Eltern besuchen die Töchter dieses Insti-
tutes (wie es in dieser Stadt in den Pensionaten allgemein
Nutz ist) das ausgezeichnete College, oder sie empfangen
sämtlichen Unterricht im Institute, welcher Alles um-
faßt, was zu einer gründlichen weiblichen Bildung gehört.
Da Mlle. Thomas (eine Deutsche), der französischen wie eng-
lischen Sprache gleich mächtig ist, so wird den ihr anver-
trauten Töchtern die beste Gelegenheit geboten, sich die drei
neueren Sprachen gründlich anzueignen, und ist es uns El-
tern bisher von ganz besonderem Interesse gewesen, zu wissen,
daß unsere Schweizer Töchter in jenem Institute nur das
reine, gute Deutsch hören, wenn auf unsern Wunsch
Literatur- und Aufgabebücher darin erteilt wurden.

Das Haus, in welchem ein frommer, fröhlicher Geist herrscht,
gesund und prächtig am See gelegen und mit Anlagen um-
geben, umfängt von einem Gartchen, ist vielen lieben Töch-
tern eine zweite Heimath geworden.

Ein freundliches Familienleben verbindet die nur beschränkte
Zahl von durchschnittlich 8 bis 10 Schülern. Die sorgfäl-
tigste Pflege der Gesundheit läßt sich die Vorsteherin ganz
besonders angelegen sein, welche auch seit der Gründung des
Institutes in keiner besonderen Weise gefährdet war.

Die Absichten jener Familien, welche diese Pension aus
eigener Anschauung und Erfahrung auf's Wärmste empfehlen
möchten, erbietet sich die Redaktion dieses Blattes bereitwilligst
mitzutheilen.

Spruch-Dichtungen.*

Um Giesäulen rankt sich nie der Epheu her,
Und nie ein Kind auch um ein Herz, das liebeleer.

Lehrt du Gehorsam deinen Sohn,
Halt ergötzt hat du ihn schon.

Mit Spotten bringst du dein Kind nicht weiter;
Erst sei die Zucht, die Liebe heiter.

Wer in der Liebe nur nach Nojen sucht,
Der ist ein Schmetterling auf ew'ger Zucht.

Die links und rechts mit der Welt zerfallen,
Eine Zuflucht bietet sich ihnen allen;
Wer aber sich selbst zu entfliehen sucht,
Der findet nirgends die rettende Zucht.

* Aus „Welt und Geist“ von Otto Ziemermeister.

Briefkasten der Redaktion.

Hrn. J. B. Ihr freundliches Schreiben kammt bei. In-
lage ist uns geworden und soll es uns herzlich freuen, Ihnen
in entsprechender Weise dienen zu können. Nicht bestem
Danke unsere freunds. Grüße.

Hr. J. B. Das ausgefundene „Sodin“ leistet zur Rei-
nigung von Wäsche entschieden nicht so Vorzügliches, wie die
Saparleite. Dagegen erfüllt es das Veriprophete in Bezie-
hung auf Reinigung von Holzwerk, Fußböden, Treppen
u. i. w. Was den Cleanrich von Wänden und Thürten
anbelangt, so übertrifft nach eigener Erfahrung der zehnfach
mit Wasser verdünnte Salmiageist jedes andere Mittel an
Vorzüglichkeit und Leichtigkeit in der Anwendung. Zum
Waschen von Seidenstoffen, Bändern, feinen Wollstoffen u.
wird in neuerer Zeit eine Seife in den Handel gebracht,
welcher von Seiten sorglicher Hausfrauen alle Beachtung ge-
schenkt werden darf. Die Resultate unserer selbst damit an-
gestellten Versuche sind tadellos zu nennen. Wir werden uns
nach einer richtigen Bezugsquelle erkundigen und Ihnen selbe
mittheilen.

Sector. Ihre Kombinationen sind überraschend richtig.
Wenn Unbedachtigkeit solch klaren Einblick gewinnet, so dürfen
die Beteiligten getrost schweigen.

Mad. C. J. in A. Trockene, sonnige Wohnung und
gesundes, reines Trinkwasser in genügender Menge sollen in
ihrem Entschlusse den Anschlag geben. Alter kommt nicht
nichts, wenn die Faktoren fehlen. Suchen Sie den Rath
eines unbeteiligten Sachverständigen.

Emma. Soll später erörtert werden.

An die Gepflegte. Wenn die lästigen Mücken Ihnen
Abends den Genuß der freien Luft verbittern, so lassen Sie
entweder einen rauchenden Herrn Ihren Gesellschaft leisten,
oder zünden Sie in Ihrer Nähe ein Räucherkerzen an.
Rauch in jeder Form ist den Insekten unangenehm. Um
dieselben aus Ihren Schlafzimmern fern zu halten, ist es
gerathen, die Fenster zu schließen, so lange ein Nachtsicht
gebrannt wird.

J. Alle Zucht läßt sich besiegen, auch die vor dem
Tode. Züchter die Raupen auch, sich zum Schlarf zu legen,
wenn in ihrer erstarrenden Hülle die Flügel des prächtigen
Falters sich bilden? Weht auch das Samen Korn, wenn man
es in den Schooß der Erde legt, daß aus ihm der Keim sich
entwickelt zur duftenden, lieblichen Blume?

Avis.

Sollte unter unsern freundlichen Leserinnen
eine Dame sich befinden, welche ein in ge-
werblicher Ortschaft des Kantons St. Gallen
domizilirtes, rentables Modengeschäft zu gün-
stigsten Bedingungen übernehmen wollte, so ist
die Redaktion dieses Blattes ermächtigt, auf
ernstliche Anfragen nähere Auskunft zu er-
theilen.

